

**Gottesdienst**  
**anlässlich der Studienabschlussfeier**  
**mit Verleihung des Schönfeld-Preises und des IfES-Preises**  
Münster, den 11. April 2015

Musik zum Eingang

Begrüßung

***Guten Morgen, liebe Gemeinde,***

und herzlich willkommen zu unserem heutigen Gottesdienst aus Anlass der Studienabschlussfeier mit Verleihung des Schönfeld-Preises und des IfES-Preises.

Heute Morgen sind wir eine Universitätsgemeinde mit Hang zu einem besonderen Luxus: Wir nehmen uns Zeit in kleinem Kreis und geschütztem Raum, um zu feiern. Wir ehren unsere Absolventinnen aus den Bachelor- und Masterstudiengängen sowie einen Absolventen aus dem Pfarramtsstudiengang und wir zeichnen zwei unserer Studierenden mit Preisen für spezifische, herausragende Leistungen aus.

Wenn wir heute hier geglückte Prüfungen feiern und Preisträger ehren, dann ist das gewiss für Sie,

liebe Frau Fjatschko,

Frau Lettmann,

Frau Plötzner,

Frau Prüßmeier,

Frau Solzbacher,

Frau Wittig,

Frau Yildirim,

und für Sie,

lieber Herr Götze

und Herr Lübke

ein besonderer Moment – für Sie, für Ihre Angehörigen, für Ihre Freunde und Partner. Gemeinsam mit Ihrem familiären und freundschaftlichen Umfeld haben Sie eine Lebensphase durchlaufen, in der es galt, hoch zu investieren, um eine Arbeit, ein Projekt, einen Studiengang erfolgreich zum Abschluss zu bringen. Diszipliniert, ausdauernd und manchmal wohl bis an die Grenzen der Belastbarkeit haben Sie ihre geistige, geistliche und emotionale Kraft gebündelt, um sich größere fachliche Überblicke und tiefere, exemplarische

Einblicke in die Theologie und ggf. ein weiteres Fach zu erarbeiten. Jetzt ernten Sie die Früchte, von denen Sie weit über den heutigen Tag hinaus zehren werden.

Doch auch für uns als Ihre Fakultät ist heute ein Tag der Ernte, ein kostbarer Augenblick. Denn was wären wir ohne Sie, die Sie unsere Hörsäle gefüllt, unsere Seminare belebt und unsere Sprechstunden zum Gespräch genutzt haben! Mit Ihren Studien- und Projektabschlüssen haben Sie uns gezeigt, dass unser Lehren und Forschen nicht umsonst ist, sondern ankommt und Frucht bringt. Wir sind dankbar und stolz, dass Sie sich uns auf Ihrem Weg zur Theologie anvertraut haben und hoffen, dass wir Sie gut auf Ihre Aufgaben in Kirche, Schule und Gesellschaft vorbereitet und jenen unter Ihnen, die nach dem Bachelor weiterstudieren werden, Lust auf Mehr gemacht haben.

Unsere Feier wollen wir nun beginnen  
*im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.*  
Amen.

Lied/Kanon:

EG 436: „Herr, gib uns deinen Frieden...“

Gebet *Lasst uns beten:*

*Herr, unser Gott,*  
wir danken Dir,  
dass Du unsere Absolventinnen und Absolventen,  
Deine geliebten Töchter und Söhne,  
die sich um Dich und Deine Wahrheit  
in Ihrem Studium redlich bemüht haben,  
bis hierher treu geführt hast.

Wir danken Dir,  
dass Du ihren Familien und Freunden,  
ihren Mitstudierenden, ihren akademischen Lehrerinnen und Lehrern  
Kraft und Phantasie geschenkt hast, sie zu fördern und zu verstehen  
und dass Du selbst sie begleitet hast auf Ihrem Weg zu theologisch  
verantwortetem Wissen und zu einem problembewussten, reflektierten  
Glauben.

*Lebendiger Gott,*

wir bitten Dich:

Sei Du in unserer Mitte, wenn wir jetzt das Erreichte feiern!

Mache unsere Feier zu einem Fest der Freude und der Gewissheit,  
dass Du uns auch auf unserem weiteren Weg mit Deiner Liebe und  
Nähe begleiten wirst.

Amen.

***Liebe Gemeinde,***

als Lesung hören wir Verse aus Ps 85 nach der Zürcher Übersetzung 2007:

- 2a Du hast dein Land begnadigt, Herr,  
2b hast Jakobs Geschick gewendet.  
3a Du hast die Schuld deines Volkes vergeben,  
3b getilgt alle ihre Sünde.  
4a Du hast zurückgezogen all deinen Grimm,  
4b abgewendet die Glut deines Zorns.  
5a Wende dich zurück zu uns, Gott unseres Heils,  
5b und lass ab von deinem Unmut gegen uns.  
6a Willst du uns ewig zürnen,  
6b deinen Zorn hinziehen von Generation zu Generation?  
8a Lass uns, Herr, deine Güte schauen,  
8b und schenke uns deine Hilfe.  
9a Ich will hören, was Gott spricht:  
**9b der Herr, er verkündet Frieden**  
9c seinem Volk und seinen Getreuen (...).  
10a Nahe ist denen seine Hilfe, die ihn fürchten,  
10b dass Herrlichkeit wohne in unserem Land.  
11a Gnade und Treue finden zusammen,  
**11b es küssen sich Gerechtigkeit und Friede.**

Lied:

EG 678: „Wir beten für den Frieden...“

Predigt über Röm 15,33: „Der Gott des Friedens sei mit euch!“

*Liebe Absolventinnen und Absolventen,*

*liebe Preisträgerin, lieber Preisträger,*

*liebe Eltern, Familien, Freunde und Kommilitonen,*

*liebe Kolleginnen und Kollegen,*

*liebe festlich zusammengekommene Gemeinde!*

**„Der Gott des Friedens sei mit euch!“ (Röm 15,33)**

Dieses in unseren Gottesdiensten häufig als Kanzelgruß verwendete Wort aus dem Römerbrief ist es, worüber ich heute mit Ihnen in der Predigt nachdenken möchte. Denn wir haben es zur Tradition und uns zur Pflicht gemacht, anlässlich der Studienabschlussfeier die Tageslosung der Herrnhuter Brüdergemeine zu reflektieren – sei es das Losungswort aus dem Alten Testament, sei es den zugeordneten Lehrvers aus dem Neuen Testament. Die Lieder, die wir gesungen und die Lesung, die wir gehört haben, sollten Sie schon hinführen auf den Vers, der für den heutigen 11. April auf dem Programm steht: „**Der Gott des Friedens sei mit euch!**“

Könnte es für Sie als Absolventen und Preisträger der Westfälischen Wilhelms-Universität, könnte es für uns alle hier in Münster einen passenderen Segensgruß geben als diesen – hier in der Stadt des Westfälischen Friedens von 1648, dessen Friedensbestimmungen tatsächlich bis 1806 nicht verletzt werden sollten? 158 Jahre lang kein Krieg zwischen dem Reich und jenen Staaten, die den Friedensvertrag unterzeichnet hatten!

Was für ein Segensgruß, was für ein Wunsch aber auch in unserer gegenwärtigen Zeit und weltpolitischen Lage! Gibt es angesichts der kriegesischen Auseinandersetzungen zwischen Staaten, Völkern und Religionen, angesichts der Gewalt terroristischer Gruppen, angesichts von Gewalttaten Einzelner, die andere mit in den tödlichen Abgrund reißen, einen sehnlicheren Wunsch als diesen? „**Der Gott des Friedens sei mit euch!**“ Wer ist dieser Gott des Friedens? Und sollte es denn auch einen Gott des Unfriedens, des Krieges, der Gewalt geben, dass so ausdrücklich vom Gott des Friedens die Rede ist?

Wenn Paulus den Ausdruck „Gott des Friedens“ im Römerbrief verwendet, so tut er das gerade gegen Ende des Briefes, an einer kommunikativ sensiblen Stelle, an der sich der Briefabsender von seinen Briefadressaten verabschiedet, indem er Grüße ausrichtet, gute Wünsche äußert, abschließende Ermahnungen formuliert und auch zum Ausdruck bringt, wie sehr er sich nach einem baldigen Besuch der römischen Gemeinde sehnt. Zweimal nennt Paulus Gott in diesem Zusammenhang den „Gott des Friedens“: einmal in Röm 15,33, nachdem er die brieflich angeschriebene Gemeinde gebeten hatte, für ihn zu beten; einmal in Röm 16,20, wenn er die Gemeinde ein letztes Mal davor warnt, sich von der Lehre des Evangeliums abzuwenden.

Der Name „Gott des Friedens“ wird der Gemeinde hier wie ein Geschenk angeboten und wie ein Schutzschild zur Verfügung gestellt: Wie ein Dankgeschenk klingt der Segenswunsch „Der Gott des Friedens sei mit euch!“ dafür, dass die römische Gemeinde Paulus mit Gebeten stärkt bei seiner gewissermaßen inter- oder innerreligiösen Mission, eine unter den *Heidenchristen* gesammelte Spende nach Jerusalem zu bringen, um dort die Armen unter den *Judenchristen* zu unterstützen und damit ein Zeichen zu setzen dafür, dass alle – ob aus heidnischer oder jüdischer Tradition stammend – eins sind im Glauben an Christus. Eins sein, nicht getrennt sein, Differenzen überwinden und gemeinsam das Gute unterstützen – das sind segensreiche Einstellungen, die Paulus den „Gott des Friedens“ auf den Plan rufen lässt: **„Der Gott des Friedens sei mit euch!“** Der Gott des Friedens ist der, **der die Gemeinschaft Verschiedener stärkt, der das Verschiedene, das so schnell zu Feindlichem zu werden droht, zu Ausgleich und Balance führt.** Die *Judenchristen* in Jerusalem, so macht Paulus klar, stärken die *Heidenchristen* geistlich – da ist es nur gerecht, wenn diese ihrerseits die Armen in der judenchristlichen Gemeinde Jerusalems materiell stärken. Dieses Prinzip des Austauschs und der Gegenseitigkeit ist frei von einer Wertung und zeigt: Nicht alle müssen gleich sein, um Frieden miteinander zu haben. Die Christen in Mazedonien und Achaja, von denen Paulus schreibt, sind offenkundig verschieden von den Christen in Jerusalem und diese wiederum verschieden von den römischen Christen. Die Kraft, **Verschiedenheit untereinander auszuhalten und in eine förderliche, heilsame Gemeinschaftsaktion zu verwandeln,** verleiht der Gott des Friedens.

Der Gott des Friedens ist es aber auch, den Paulus der Gemeinde wie einen Schutzschild vor Augen stellt, wenn es darum geht, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden und sich vom Bösen zu trennen: „Ich will“, so schreibt er der Gemeinde nach Rom, „dass ihr weise seid zum Guten, aber geschieden vom Bösen.“ (Röm 16,19). Genau das, geschieden zu sein vom Bösen, scheint nicht ohne weiteres menschenmöglich zu sein. „Der Gott des Friedens aber“, so fährt Paulus fort, „wird den Satan“ – gemeint ist die Macht des Bösen – „unter eure Füße treten in Kürze“ (Röm 16,20). Zwischen Gutem und Bösem muss unterschieden werden, hier kann Verschiedenes nicht

ausgeglichen, hier muss getrennt werden - und der Gott des Friedens ist es, der diese Trennung vornimmt.

Aber geben wir uns mit den bisher gewonnenen Einsichten noch nicht zufrieden. Wer ist der Gott des Friedens? Wo erfahren und erleben wir den Gott des Friedens? Im Kontext unserer Textstelle, *Ihres Losungswortes aus dem Römerbrief*, stellt Paulus den Gott des Friedens in Relation zum Segen Christi und zur Liebe des Geistes – eine Zusammenstellung, die wie andere markante Passagen etwa aus dem Matthäusevangelium oder dem Johannesevangelium zur Grundlage für die Entstehung eines trinitarischen Gottesgedankens werden konnte. Im nach- oder deuteropaulinischen Epheserbrief wird die Frage nach dem Gott des Friedens dezidiert christologisch zugespitzt: „Er ist unser Friede“ (Eph 2,14) heißt es in der an hellenistisch-römisches Götter- und Kaiserlob angelehnten Lobrede auf Christus (Eph 2,14-18) – und dabei sind verschiedene Betonungen und semantische Konnotationen dieses Lobpreises denkbar: Er, Christus, und kein anderer ist unser Friede. Er ist unser Friede, ganz für uns da mit seinem Angebot zu Vergebung und Versöhnung. Er ist unser Friede, unsere Freude, unsere Gerechtigkeit (vgl. Röm 14,17). Für den Epheserbrief geht es bei der Rede von Christus als dem Frieden ähnlich wie für Paulus im Römerbrief bei der Rede vom Gott des Friedens um die **Befriedung unterschiedlicher religiöser Ausrichtungen**, um **die friedliche Vereinigung von Heiden und Juden zu etwas Neuem, zu einem „neuen Menschen“**, wie es metaphorisch heißt.

Was Paulus und seine Nachfolger mit der Rede vom Gott des Friedens und mit dem Gedanken **der Verbindung von Verschiedenem zu etwas Neuem, Ganzem, Menschlichem** an interreligiöser Kompetenz spiegeln, muss uns in unserer gegenwärtigen Situation nachdenklich machen und wird Sie, liebe Absolventinnen und Preisträger, bei den beruflichen Aufgaben, die auf Sie warten, beschäftigen. Sie werden in die Schule gehen, in den kirchlichen Dienst, Sie werden in diesen und anderen gesellschaftlichen Institutionen hier und im Ausland Verantwortung übernehmen - und dabei immer wieder, besonders in Krisenzeiten, von Ihren Schülerinnen und Schülern, von den Mitgliedern Ihrer Gemeinde, von den Menschen in ihrem Umfeld

nach dem Gott des Friedens gefragt werden. Wie sollte etwa Ihnen, lieber Herr Götze, der Sie nach Israel gehen werden, nicht die Frage nach dem Gott des Friedens begegnen? Wird nicht Jerusalem trotz aller religiösen und politischen Ambivalenz die „Stadt des Friedens“ genannt? Es scheint, als könnten wir diesen Hoheitstitel vielleicht nur im Sinne Kants und seiner Abhandlung „Zum ewigen Frieden“ von 1795 verstehen: als Auf-dem-Weg-Sein zum Frieden, als Annäherung an die Idee des Friedens, von der die erfahrbare Wirklichkeit weit entfernt - und doch geprägt ist.

Aber auch Ihnen allen, uns allen wird die Frage nach dem Gott des Friedens sich stellen, wenn wir ernst nehmen, dass nicht nur im Nahen Osten, sondern auch in unserer Gesellschaft der dringende Wunsch lebt, dass unterschiedliche Kulturen und Religionen friedlich zusammenleben. Wenn wir uns darüber bewusst werden, dass Friede nicht heißen muss, dass alle Unterschiede ausgelöscht und alle Differenzen gelöst sind, sondern **dass aus der Verbindung bei gleichzeitiger Beibehaltung des Verschiedenen Neues und Konstruktives erwächst**, dann können wir auf vielfältige Weise zum Frieden beitragen. Der Wunsch „Der Gott des Friedens sei mit Euch“ bringt zum Ausdruck, dass unser Glaube uns die Kraft gibt, zu eben dieser **Verbindung des Verschiedenen zu etwas Neuem** beizutragen, sei es in unseren familiären Konflikten, im schulischen Alltag mit Streit und Auseinandersetzung, im Religionsunterricht, in dem Sie Ihre aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten kommenden Schülerinnen und Schüler zu gegenseitigem religiösem Respekt und wechselseitigem religiösem Verständnis führen werden.

Etwa Sie, liebe Frau Prüßmeier, haben eine Aufgabe dieser Art im Rahmen Ihrer Bachelorarbeit bewältigt. Sie haben mit Studierenden aus unterschiedlichen Kulturen – Deutschland, Iran, Afghanistan – das Stück „Verbrennungen“ des frankokanadischen Autors Wajdi Mouawad auf die Bühne gebracht, in dem es um Krieg und Gewalt zwischen Christen und Muslimen geht.<sup>1</sup> Nawal, eine aufs Äußerste bedrohte und erniedrigte Christin aus dem Nahen Osten, flieht in den Westen und verbringt die letzten Jahre ihres Lebens in einem undurchdringlichen Schweigen. Nur so kann sie angesichts der Erfahrung, gefoltert und vergewaltigt worden zu sein – und zwar, in

---

<sup>1</sup> Der Stoff wurde unter dem Titel „Die Frau, die singt“ im Jahre 2010 von dem Regisseur Denis Villeneuve verfilmt und 2011 für den Oscar in der Rubrik „bester fremdsprachiger Film“ nominiert.

tragischem, erschütterndem wechselseitigem Unwissen – von ihrem eigenen, älteren Sohn, überleben. Nur durch ihr Schweigen und die damit für ihre jüngeren Kinder gestellte Aufgabe, das Schweigen zu entschlüsseln, kann sie für ihre Seele die Kraft erkämpfen, ihrem Peiniger, dem einst so geliebten älteren Sohn, der Vater und Bruder ihrer jüngeren Kinder ist, zu vergeben. In ihrem abgrundtiefen Leid trägt Nawal den Gott des Friedens in sich.

Das führt uns noch zu einer letzten Überlegung. Auch die hebräische Bibel, das Alte Testament, kennt den Gott des Friedens. Er scheint in vielfachen Facetten und Brechungen auf, immer wieder auch in Gestalt dessen, der für und gegen sein geliebtes Volk Israel Krieg führt. Doch einige Psalmen – Sie, liebe Frau Lettmann und Frau Pötzner, werden sich in diesem Zusammenhang an unser Psalmenseminar und den Zionpsalm Ps 46 mit seinem Refrain „Eine Burg ist uns der Gott Jakobs!“ erinnern – oder etwa auch das vierte Gottesknechtslied aus dem Jesajabuch (Jes 52,13-53,12) befassen sich mit dem Problem von Krieg und Frieden in einer Weise, die aufmerken lässt. Denn sie entwickeln den Gedanken, dass der Gott des Friedens und des Krieges, wenn er wirklich die Menschen vor Feinden und vor dem Bösen schützen will, sich entscheiden muss und wird, sich begrenzen muss und wird. „Kommt und seht die Wundertaten Gottes, der Erstaunliches auf Erden vollbringt: der die Kriege abschafft bis an die Enden der Welt.“ jubelt Ps 46 (vgl. Vers 9 in der Übersetzung von E. Otto)<sup>2</sup>. Die Texte lassen erkennen, dass Gott sich mit der Abschaffung der Kriege selbst diszipliniert: Er selbst wird nicht mehr Krieg führen, er überwindet sich, seinen Zorn zu zähmen. Er selbst wird eher leiden als zuzuschlagen und zu siegen.

Der Gott des Friedens ist daher nicht ein Gott der grenzenlosen Allmacht, der undurchschaubaren Willkür, der unberechenbaren Emotion. Der Gott des Friedens ist ein sich in seiner Macht selbst begrenzender, ein disziplinierter Gott – seinen Kriegsbogen zerbricht

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu Eckart Otto, Krieg und Frieden in der Hebräischen Bibel und im Alten Orient. Aspekte für eine Friedensordnung in der Moderne, ThF 18, Stuttgart 1999, 115; 150. In der Lutherübersetzung wird nicht deutlich, dass Gott die Kriege abschafft. Die Verse 9-11 von Ps 46 lauten hier: „Kommt her und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solch ein Zerstören anrichtet, der den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Speiße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt.“ Deutlicher in die Richtung des Gedankens, dass Gott die Kriege abschafft, geht die Übersetzung der Zürcher Bibel 2007, wobei die Verwendung von „Entsetzen“ dazu in Spinnung steht: „Kommt und schaut die Taten des Herrn, der Entsetzen verbreitet auf Erden. Der den Kriegen Einhalt gebietet bis ans Ende der Erde, der Bogen zerbricht, Speere zerschlägt und Wagen im Feuer verbrennt.“ Die Bibel in gerechter Sprache hingegen übersetzt Ps 46,9-11 folgendermaßen: „Geht, schaut auf die Taten Adonajs (= des Herrn), der Unfassbares auf der Erde vollbringt: Gott setzt den Kriegen ein Ende, überall auf der Erde, zerbricht den Bogen, zerschlägt den Speer, verbrennt die Streitwagen im Feuer.“



er, seine Schilde verbrennt er im Feuer, wie es in Ps 46 heißt (vgl. Vers 10 in der Übersetzung von E. Otto). Der Gott des Friedens ist ein demilitarisierter Gott, entwaffnet und entwaffnend, so dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen (vgl. Ps 85,11). Auf alle triumphale Demonstration seiner Macht verzichtet er – und alle Kraft, alle Ihre und unsere theologische und ethische Anstrengung möge sich der Aufgabe widmen, es diesem Gott des Friedens gleichzutun.

**Der Gott des Friedens sei mit Euch!**

**Amen.**

Lied

EG 666,1-4: „Selig seid ihr...“

Fürbitten: Wir wollen Fürbitte halten, indem wir gemeinsam mit dem Losungswort

*Herr, unser Gott des Friedens,*

wir bitten Dich für alle,

die heute hier als Absolventinnen, Absolventen und Preisträger in unserer Mitte sind. Wir bitten Dich um Deinen Frieden und Deine unablässige Gesprächsbereitschaft für

Annemarie Fjatschko,

AnnChristin Lettmann,

Lena Plötzner,

Jasmin Prüßmeier,

Anna Solzbacher,

Sarah Wittig,

Deniz Yildirim,

Steffen Götze und Thorsten Lübke.

Schenke ihnen Frieden und Freude in ihrer Seele,

verleihe ihnen die Kraft, sich aus ihrem eigenen, wachen Glauben heraus für den Wert der Glaubensfreiheit einzusetzen, für Toleranz und Respekt gegenüber andersgläubigen und nichtgläubigen

Menschen,

hilf ihnen, in ihren künftigen Wirkungsfeldern den Frieden zwischen Muslimen, Juden und Christen und allen anderen Religionen dieser Welt zu fördern.

*Barmherziger Gott,*

wir bitten Dich auch für alle,

die nicht erreicht haben, was sie sich vorgenommen haben.

Befriede ihren inneren Unfrieden durch Deine Nähe

gib ihnen und uns die Kraft,  
neue Wege und Perspektiven für ein gelingendes Leben zu suchen.

*Herr, unser Gott,*  
wir bitten Dich auch für uns selbst,  
für unsere Familien, für unsere Kranken, für unsere Sterbenden.  
Sei bei uns mit Deinem Frieden, der Verschiedenes anerkennt und zu  
Neuem verbindet.

*Unsere Bitten bringen wir zusammen in dem Gebet, das Jesus  
Christus uns gelehrt hat:*

Vater-Unser

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde Dein Name,  
Dein Reich komme,  
Dein Wille geschehe - wie im Himmel so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute  
und vergib uns unsere Schuld  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn Dein ist das Reich  
und die Kraft  
und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit.  
Amen.

Abkündigungen und Ankündigung des letzten Liedes vor dem Segen

Lied/Kanon:

EG 434 „Schalom chaverim/ Der Friede des Herrn geleite euch“

Segen

Der Herr segne Dich und behüte Dich  
Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über Dir und sei Dir gnädig  
Der Herr erhebe sein Angesicht auf Dich und schenke Dir Frieden.  
Amen.

Musik zum Übergang